



PARADISE VALLEY

CARLO MEIER
&
ZOOMCREW

fontis

CARLO MEIER
&
ZOOMCREW

PARADISE VALLEY

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
www.dnb.de abrufbar.

© 2017 by Fontis – Brunnen Basel

Umschlag und Satz: © ZOOMCREW | Sidi Meier, Steinhausen

Foto Umschlagseite 1: Trekandshoot/Shutterstock

Fotos auf der Umschlagseite 4 und auf den Klappen des Covers:

© ZOOMCREW | Sidi Meier, Steinhausen

Druck: Finidr

Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-110-2



PARADISE VALLEY

TRILOGIE - BAND 1

CARLO MEIER
&
ZOOMCREW

fontis
BRUNNEN BASEL



FREITAG

7:52 ABENDS

Weiß. In dem Moment ist das ganze Bild weiß.

Sie spürt die ekligen Hände dieses Typen an ihrer Schulter.

«Lass das», sagt sie. «Nimm die Finger weg!»

Er drängt sich näher an sie ran.

Im blendenden Weiß taucht langsam die Umgebung wieder auf. Eine schmutzige Gasse zwischen Graffiti-Mauern, ein Hinterhof mit Müll-Containern.

Der Typ hat eine dieser Stachelfrisuren. Schwarze Schlangen am Hals. Tattoos. «Ach, komm schon, Kleine!»

Ein schmieriges Grinsen. Bildfüllend.

«Nein, ich will nicht. VERSCHWINDE!»

Sie fühlt ein leichtes Zupfen am Nacken. Ganz leicht.

Ein zweiter Typ lauert blass daneben. Kauend.

Panik steigt in ihr auf.

Dann irgendwo eine laute Stimme. «Was soll das!?»

Die Stimme kommt näher. «Lass das Mädchen in Ruhe!»

Der Stacheltyp huscht davon. Schaut sie noch mal an.

Diese Augen. Unberechenbar. Wie seine schwarzen Schlangen. Gefährlich.

Was ist das nur für eine furchtbare Nachbarschaft hier?

Vielleicht hätte sie doch besser nicht die Abkürzung genommen.

4 Stunden zuvor

FREITAG

3:52 NACHMITTAGS

Lena macht die Augen zu. Wünscht sich was. Bläst die Kerzen auf ihrer Geburtstagstorte aus. Ihr Dad und ihre jüngere Schwester Toyah applaudieren. Mehr Leute sind nicht da. Schöne Party. Abends nach der Theaterprobe würde sie mit ihren Freunden feiern. Sie hat Cupcakes gebacken und hübsch verziert. Alles schon bereit zum Mitnehmen.

Schade bloß, dass es gar nie zu dieser Party kommen würde.

An der Tür schrillt die Klingel.

«Bestimmt für dich», meint Toyah.

Wer kann das sein? Vielleicht eine Freundin mit einem Geburtstagsgeschenk? Lena geht öffnen.

Draußen steht ein Eilbote. Er liefert einen Brief ab und hastet durch den Vorgarten zurück zu seinem gelben Transporter am Straßenrand.

Lena mustert den Umschlag, die goldene Anschrift des Absenders. Ein Anwalt in der Stadt. Was hat das wohl zu bedeuten? Hat sie vielleicht was falsch gemacht, irgendein Gesetz übertreten, ohne es zu merken?

Sie reißt den Brief auf. Edles Papier, ebenfalls mit Goldprägung.

«Was steht denn drin?» Ihr Dad und Toyah schauen ihr über die Schulter.

Lena überfliegt das Schreiben.

Der Anwalt fordert sie auf, bei ihm etwas abzuholen. Noch am selben Tag. Jemand hat ihn beauftragt, dem Mädchen an ihrem 16. Geburtstag diesen Gegenstand zu übergeben. Lenas Mutter.

Dad und Toyah starren sie an. «Von Mutter?»

Lena schluckt. Mustert die ruhige Straße mit den Bäumen beidseits und den gepflegten Gärten vor den Häusern.

Sie überlegt.

Aber nicht lange. Dann nimmt sie ihre Handtasche und macht sich auf den Weg.

FREITAG 4:42 NACHMITTAGS

Vor dem Kanzleigebäude bleibt Lena stehen und schaut die eindruckliche Fassade hoch. Ein hohes Stadthaus mit vielen Stockwerken voller Notarkanzleien und Anwaltsbüros.

Hinter ihrem Rücken brummt der Nachmittagsverkehr. Ein Streifenwagen fährt mit heulender Sirene Richtung Downtown.

Davon bekommt Lena nicht viel mit. Sie fragt sich, was das Ganze soll. Zwölf Jahre hat sie ihre Mutter nicht mehr gesehen. Gerade mal vier war sie, als Mom die Familie verließ, im Stich ließ. All die Jahre hat sie sich nie gemeldet.

Welche Mutter tut so was? Welche Mutter, die ihre Kinder liebt, lässt ihre Mädchen einfach zurück und meldet sich nie wieder, kein einziges Mal?

Warum hat sie das getan? Gab es einen Grund dafür? Jemand wüsste es.

Aber der will nicht drüber sprechen.

Dad.

Jedes Mal, wenn die Sprache darauf kommt, blockt er ab. Eisern. Er behält es für sich. Das, was damals war.

Bloß was?

Keine Ahnung.

Lena hat es aufgegeben, sich den Kopf darüber zu zerbrechen.

Sie hat abgeschlossen mit der Sache.

Bis zu diesem Moment.

Jetzt kocht alles wieder hoch.

Wie ein Geist taucht dieses Wesen aus dem Nichts auf und beordert sie zu einem besonderen Ort, wo sie an ihrem 16. Geburtstag etwas Geheimnisvolles abholen soll.

Na toll. Das muss ja was ungeheuer Wichtiges sein ...

Okay, dann wollen wir mal sehen, was das Ganze soll.

FREITAG 4:43 NACHMITTAGS

An der Ecke 7. Straße und Vermont Avenue steht ein Typ und blickt zum Kanzleigebäude hinüber. Irgendwie wirkt er etwas fremd hier. Seine schwarzen Haare sind zu einem langen Zopf geflochten, seine Gesichtshaut rötlichbraun gegerbt. Er trägt ein Jackett, eine Schnürsenkelkrawatte mit indianischem Motiv auf der Brosche, dazu gepflegte Jeans und Lederstiefel.

Mit regloser Miene mustert er das Foto in seiner Hand. Es zeigt ein 4-jähriges Mädchen mit leuchtend grünen Augen.

Genau dasselbe Smaragdgrün leuchtet in den Augen des jungen Mädchens drüben auf der Treppe vor dem Kanzleigebäude. So was sieht er sogar aus einer Meile Entfernung.

Er kennt dieses Grün. Aus der Tiefe der Zeit. Aus dem Kern des Lebens. Aus dem Innern der Erde.

Kein Zweifel, das ist sie.

Er beobachtet, wie sie durchatmet, bevor sie die steinerne Treppe zu der Doppeltür hochsteigt und in dem Gebäude verschwindet.

Seine Hand gleitet in die Innentasche seines Jacketts. Geschmeidig holt er etwas hervor. Einen Beutel Tabak, eigenhändig gepflückt, naturbelassen.

Mit geübten Griffen dreht er sich eine Zigarette.

Das goldene Zippo-Feuerzeug betrachtet er einen Moment lang, bevor er die Zigarette ansteckt.

Das Zeichen darauf erfüllt ihn mit Stolz. Es ist dasselbe wie auf der Brosche seiner Westernkrawatte.

Das Symbol des Yawani-Stammes.

Sie sind zwar nicht mehr viele.

Aber die Yawani werden nie aussterben.

Nie. Und wenn doch, dann soll es so sein.

FREITAG

5:02 NACHMITTAGS

Lena kommt mit einem Holzkästchen in der Hand aus dem Kanzleigebäude und bleibt auf der breiten Treppe stehen.

Neugierig öffnet sie das Kästchen.

Darin befindet sich obenauf eine klotzige Videokassette.

Na super – das Teil kann sie nicht mal abspielen, sie hat ja keinen dieser uralten Videoplayer! Gibt's die überhaupt noch?

Danke, Mom, das hat sich ja voll gelohnt, herzukommen! Vielen, vielen Dank!

Unter der Steinzeitkassette liegt noch was anderes.

Lena klaubt es hervor.

Ein Amulett.

An einem ledernen Halsband.

Was soll das?

Sie mustert es. Das Amulett trägt seltsame Zeichen, die sie nicht kennt. Zwar schön und irgendwie geheimnisvoll, aber keine Ahnung, was das bedeuten soll.

Doch es gefällt ihr. Sie fährt sich beidseits unter ihre langen schwarzen Haare und hakt den Verschluss des Lederbandes am Nacken ein.

Das Amulett liegt perfekt auf der Haut unterhalb ihres Halses. Nicht zu tief, nicht zu hoch. Nicht zu schwer, nicht zu leicht.

Ganz genau richtig. Wie angegossen.

Lena steckt die Videokassette in die Handtasche.

Das leere Holzkästchen lässt sie auf der Treppe liegen.

Mit leichten Schritten geht sie davon.

Seltsam beschwingt.

Sie weiß zwar nicht, warum. Aber irgendwie fühlt sich das gut an.

FREITAG 5:06 NACHMITTAGS

Der Yawani folgt Lena unauffällig. Trotz seiner außergewöhnlichen Erscheinung verschmilzt er mit der Umgebung. Er wird ein Teil von ihr. Ein Teil des großen Ganzen. Unsichtbar.

Langsam holt er zu Lena auf.

Als er auf gleicher Höhe ist, spricht er sie an. «Entschuldigen Sie, kennen Sie den Weg zum Busbahnhof?»

Lena bleibt stehen. Mustert ihn kurz. Erklärt ihm den Weg, während er ihre grünen Augen fasziniert betrachtet.

Plötzlich beugt er sich vor und umarmt sie, bedankt sich tausendmal, endlos.

Lena ist einen Moment verblüfft. Vielleicht ist das eine Sitte in dem Volk, wo der herkommt?

Sie ist derart perplex durch die überraschende Umarmung, dass sie gar nicht merkt, wie der Mann in ihrem Nacken nach dem Lederband tastet.

Dann setzt Lenas Denken wieder ein. Sie schiebt den fremden Mann weg. Sitte hin oder her, das kommt ihr jetzt zu nahe, entschieden zu nahe.

«Jetzt reicht's aber.» Sie geht entschlossen weiter.

Der Yawani bleibt stehen. Blickt ihr hinterher. Mit ausdrucksloser Miene betrachtet er das Amulett, das unterhalb ihres Halses im Sonnenlicht funkelt.

Der Busbahnhof liegt im Süden. Gelassen schlendert der Yawani Richtung Norden. Er lässt ein schönes Stück Entfernung zwischen sich und Lena entstehen.

Das Mädchen dreht sich um und überprüft, ob er ihr folgt.

Sie kann ihn nicht entdecken. Er ist ein Teil des großen Ganzen. Unsichtbar.

Lena bleibt an einer Straßenecke stehen. Öffnet ihre Handtasche und blickt hinein. Anscheinend kommt ihr die Sache im Nachhinein doch ein bisschen merkwürdig vor. Sie überprüft, ob ihr der seltsame Fremde bei der Umarmung vielleicht etwas gestohlen hat. Doch alles ist noch da.

Sie kennt jetzt sein Gesicht – das ist natürlich ein Nachteil. Einen zweiten solchen Versuch wird er nicht bekommen. Er muss sich was anderes einfallen lassen. Was Besseres.

In der Ferne sieht er Lena weitergehen.

Er gibt ihr noch mehr Abstand.

In dem Getümmel aus Menschen und Autos und Bussen verliert er sie nicht aus den Augen.

Nie. Und wenn doch, dann weiß er, wo sie wohnt.

FREITAG

5:57 NACHMITTAGS

Lena geht die Zufahrt zum Haus ihrer Familie hoch. Der Yawani mustert das einstöckige Gebäude von weitem. L-förmiger Grundriss, gemütliche Veranda, angebaute Doppelgarage. Im Backyard vermutlich ein Swimmingpool. Üppig bewachsener Garten.

Sehr gut.

Das einzige Anwesen in der ganzen Straße, das nicht wie geleckert aussieht.

Zur Straße hin fehlen im Holzzaun mehrere Latten. Eine schwarze Katze huscht vom schattigen Bürgersteig durch eine Lücke in den Garten und wuselt um Lenas Beine.

Lena maunzt ihr zu und bemerkt nicht, dass der Yawani sie von der Straße her beobachtet.

Sie tritt ins Haus.

Im Flur steht ein Mann. «Was hat Mutter dir hinterlegt?»

Lena atmet tief ein. «Dad, das sag ich dir, wenn du mir erzählst, was damals los war. Warum Mom uns verlassen hat.»

Der Mann schaut sie wortlos an. Dann senkt er stumm den Blick.

Lena geht an ihm vorbei und verschwindet im Innern des Hauses.

Der Mann schließt die Tür.

Okay.

Zeit für eine kleine Erkundungstour.

Der Yawani erforscht die Zugänge zum Haus.

Vorne die Tür. Sieht teuer aus, stabil.

Von der offenstehenden Doppelgarage daneben führt eine weitere Tür ins Haus. Die bessere Möglichkeit. Solange das Garagentor offen ist.

An der Längsseite des flachen Gebäudes keine Türen. Dafür Fenster ohne Gitter. Gut.

Und dann noch hinten. Tatsächlich, mitten im Vogelgezwitscher ein Swimmingpool samt hübscher Hollywood-Schaukel. Nett.

Über einem der rückwärtigen Fenster hängt eine ausgebleichte *Peace-Fahne* – nicht seit *Desert Storm*, aber schon ein paar Jährchen dem Sonnenlicht ausgesetzt.

Die dichte Bepflanzung auf dem ganzen Gelände wird anständig bewässert und ansonsten sich selbst überlassen. Sehr wild.

Sehr gut.

Der Yawani prägt sich jede Einzelheit ein. Er wird nichts davon vergessen.

Entspannt stellt er sich vorne an die Ecke der Straße und zündet sich eine Zigarette an.

Denkt nach. Lässt die Erde sich ein Stück weiterdrehen.

Als er das Gefühl hat, dass das Mädchen vorläufig nicht mehr aus dem Haus kommt, schlendert er davon.

Er hat keine Eile. Er lässt die Kräfte des Planeten für sich fließen. So trägt ihn die Erde fast von selbst zu seinem Ziel.

FREITAG

6:13 ABENDS

Lena liegt auf ihrem Bett und betrachtet das Amulett. Die Zeichen vorne drauf sind nach wie vor ein Rätsel für sie.

Oben geschwungene Linien, unten gezackte. Rundherum ein Kreis. Dazwischen so was wie ein Himmel mit fliegenden Vögeln.

Und in der Mitte ein grüner funkelnder Stein.

Sieht irgendwie aus wie ein Auge.

Aber was das ganze Zeichen zu bedeuten hat – keine Ahnung.

Sie legt sich das Amulett am Lederband wieder um den Hals.

Und hier sitzt es wieder wie angegossen.

Nicht zu tief, nicht zu hoch, nicht zu schwer, nicht zu leicht.

Auf eine geheimnisvolle Weise fühlt es sich an, als hätte es schon immer hierhergehört.

Wie ein Teil von ihr, der erst jetzt zu ihr gefunden hat.

FREITAG 6:36 ABENDS

Der Busbahnhof. Ein Ort für die ausgefalleneren Seiten der Gesellschaft. Buslinien, die hier starten und enden, aber noch viel, viel mehr.

Der Yawani lässt den Blick aus der Ferne über das Gelände schweifen. Staubige Reisende mit Gepäck, Durchsagen über Verspätungen, Aktentaschenträger

mit Handy am Ohr, dröhnende Abfahrten, stinkende Schwaden in der Luft.

Die Menschen sehen ihn nicht. Alle sind viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

Bei der Treppe lungern Obdachlose und Arbeitslose herum, die auf einen Job warten. Auf irgendeinen. Manchmal auch was Illegales. Nicht alle, die hier rumhängen, aber ein paar. Der Yawani hat ein Auge dafür.

Er schlendert in kerzengerader Haltung zu zwei jungen Typen, die etwas abseits sitzen. In der Nähe der Unterführung, bei einem Fluchtweg also. Wozu braucht man einen Fluchtweg? Alles klar.

Entspannt tritt er vor die beiden hin.

Einer von ihnen trägt eine Armyhose und Igelstacheln als Frisur. Tattoos schlängeln sich seinen Hals hoch bis zum Ohr.

Der andere ist blass. Halblange Haare. Kaugummi im Mund. Schaut kaum auf.

Der Yawani fragt den Stachelkopf nach seinem Namen.

Der Typ blickt aus schmalen Augen hoch. «Wer will das wissen?»

«Jemand, der vielleicht einen Job hat.»

«Alles klar. Ich bin Alec.»

Gut, die Rangordnung wäre damit geklärt.

Jetzt lässt er den Jungen ein wenig warten.

Wer bewegt sich zuerst?

Der Junge. Keine Überraschung. «Und was für ein Job soll das sein?»

«Kleine Sache. Kaum der Rede wert. Aber sehr gut bezahlt.»

Alec kann seine Neugier kaum bezwingen. Sein Blick verrät ihn – die Neugier ist nicht seine einzige Gier. Das ist unübersehbar.

Gut. Sehr gut sogar. Leichtes Spiel.

«Was für eine Sache denn?», will Alec wissen. «Um was geht's da genau?»

Der Yawani sagt es ihm und steckt dem Jungen ein gerolltes Dollarbündel zu. «Den zweiten Teil bekommst du bei Ablieferung der Ware. Bis dann.»

Abgang.

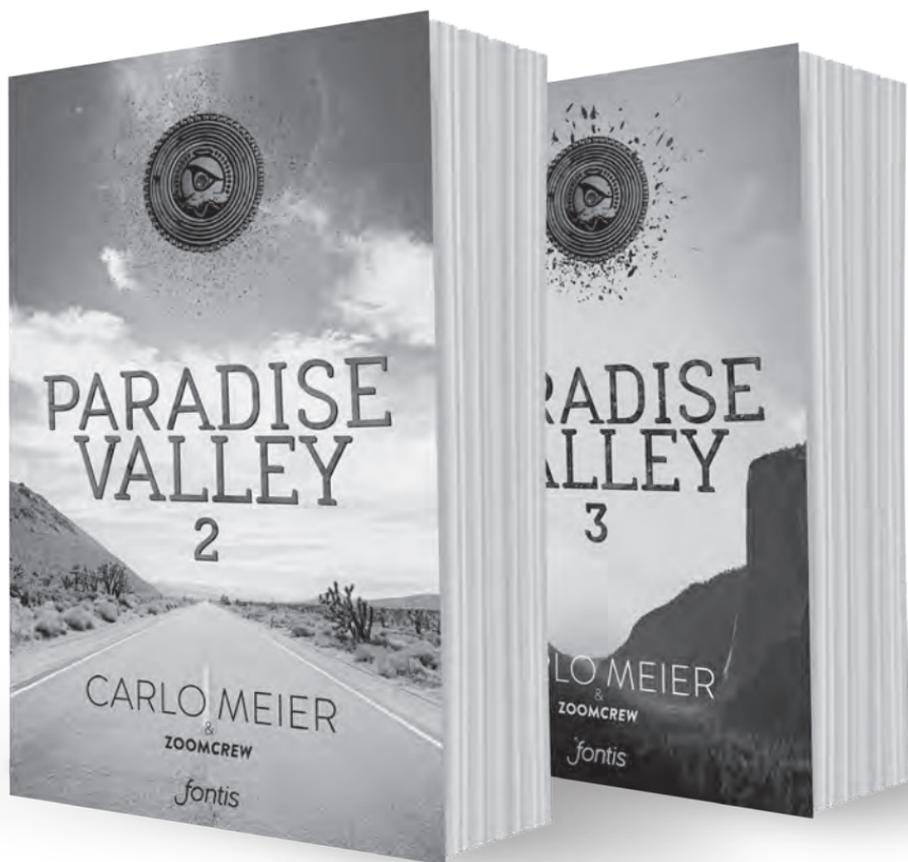
Gelassen, ohne Eile.

Hinter einer Säule wartet der Yawani einen Moment, dann blickt er zurück.

Alec und sein blasser Kumpel klatschen sich ab. Zählen die Dollars, grinsen übers ganze Gesicht. Sie haben soeben den Deal ihres Lebens gemacht.

Na, dann mal viel Glück.

ES GEHT WEITER ...



DIE ZOOMCREW



Amy Minder

Text



Andrea Kessler

Video – Lena



Jan Baumgartner

Video – Kamera, Schnitt



Joas Tännler

Video – Alec



Sidi Meier

Design, Video – Regie



Sacharja Mailänder

Video – Harrison



Silas Tännler

Video – Tom



Vivien Schriber

Video – Mia

THANKS TO

Andrea Meier Text

André Widmer Text

Carlo Laffranchi 3D-Grafik

Christa Meier Text

Christian Meyer Text

Claudia Bucheli Text

Edith Pichler Text

Manuela Griffel Text

Petra Meier Text

Vera Hahn Text

SUPPORTED BY
PARADISE VALLEY WURDE
AUSGEZEICHNET
UND UNTERSTÜTZT DURCH:

prohelvetia



MARKANT-Stiftung



SPONSORED BY

apointfilm 

WERDE TEIL DER ZOOMCREW

VIDEO TRAILER AUF
You Tube



ZOOMCREW.NET

 /ZOOMCREW.NET

 /ZOOMCREWNET

